

NACHRICHTEN

Irrfahrt ohne Fahrausweis

STANS red. Ein 53-jähriger Automobilist verursachte am Samstag um ca. 18.30 Uhr im Raum Rieden beträchtlichen Sachschaden. Er fuhr beim Guetli-Shop einen Zaun um, kollidierte später in einem Quartier mit einem Kandelaber und beschädigte einen Garten. Kurze Zeit später erwischte ihn die Polizei in seiner Wohnung. Laut Angaben der Kapo wurden beim Mann Alkoholsymptome festgestellt. Zudem bestanden Anzeichen von Drogen- und Medikamentenmissbrauch. Der Mann war zudem seit mehreren Jahren nicht mehr im Besitz des Führerausweises. Zum Grund des damaligen Entzuges konnte die Polizei keine Angaben machen.

Velodiebe: Polizei sucht Zeugen

STANS red. Bei der Deinrad GmbH an der Stansstaderstrasse in Stans brachen in der Nacht auf Samstag Diebe ein. Wie die Kantonspolizei Nidwalden mitteilt, verschafften sich die Unbekannten Zutritt durch das Aufbrechen eines Seitenfensters und gelangten so zum Ausstellungsraum. Dort entwendeten sie Velos im Wert von 60 000 bis 70 000 Franken und verladen sie in einen bereitgestellten Lieferwagen.

Diebe wurden gestört

Eine Anwohnerin bemerkte den Einbruch und alarmierte die Polizei. Gemäss Auskunft von Pius Bernasconi von der Kapo rückten mehrere Patrouillen aus. Den Dieben gelang jedoch zu Fuss die Flucht. Trotz einer Grossfahndung, an der sich auch mehrere Polizeihundeführer beteiligten, konnten die Täter nicht gefasst werden. Die Polizei konnte am Tatort aber den Lieferwagen und sämtliche Velos sicherstellen. Der Lieferwagen war tags zuvor im Kanton Zürich als gestohlen gemeldet worden. «Gut war, dass sich die Anwohnerin sofort an die Polizei gewendet hat», sagt Pius Bernasconi. Die Diebe wurden gestört und konnten dadurch keine Beute machen.

Die Polizei bittet Personen, die etwas im Zusammenhang mit dem Einbruch ins Velogeschäft beobachtet haben, sich unter Tel. 041 618 44 66 zu melden.

Titlis-Turm soll genutzt werden

ENGELBERG wy. Die Titlis-Bahnen möchten den Funkturm auf dem Titlis den Touristen zugänglich machen. Wie das «Regionaljournal Zentralschweiz» von Radio SRF vermeldet hat, kann das Unternehmen den Turm umnutzen. Die Einwohnergemeinde hat eine Nutzungsänderung bewilligt. Vor rund 10 Jahren hatten die Titlis-Bahnen den Turm von der Swisscom abgekauft. Zum Preis sei Stillschweigen vereinbart worden, sagt Verwaltungspräsident Hans Hess gegenüber unserer Zeitung.

Zu wenig Platz für Touristen

Laut Hess sind verschiedene Nutzungen denkbar. «Eine Idee ist, ein Restaurant zu machen. Ideal ist der Turm natürlich auch als Aussichtsplattform.» Ausgebaut werden soll zudem der Stollen, der von der Bergstation zum Funkturm führt. Wegen der ungeborenen Beliebtheit des Titlis als Aussichtsbauwerk, vor allem bei ausländischen Reisegruppen, sind die Platzverhältnisse an Spitzentagen prekär. «Wenn 5000 Gäste oben sind, können sich die Leute kaum mehr bewegen», sagt Hans Hess. Die Kapazitätsgrenze mit den heutigen Infrastrukturen auf dem Berg sei erreicht. Die Titlis-Bahnen werden nun eine Projektstudie erstellen, in die auch die Kundenansprüche einfließen. In rund einem Jahr sollen die Pläne konkretisiert werden.

Goldenes Mirage-Zeitalter in Buochs

Die Einführung des Mirage-Kampfflotts war in der Schweizer Luftwaffe etwas ganz Besonderes! Etwas, das es zuvor nicht gegeben hatte und nachher nie mehr gab», schwärmt **Ernst Gmünder** (76) mit dem Fliegerspitznamen «Grischa». Der gebürtige Bündner war Staffelpilot auf der Mirage III, und man sieht dem pensionierten Oberst von weitem an, wie sehr es ihm Vergnügen bereitet, nochmals ins Cockpit «seiner» alten Maschine steigen zu dürfen.

Gelegenheit dazu bot ihm das Jubiläum «50 Jahre Mirage in Buochs» am Wochenende. Frühere Piloten, Ingenieure, Elektroniker und andere Helfer auf dem damaligen Militärflugplatz waren hergekommen. Dazu zahlreiche private Flugzeug-Freaks. In Gmünders fachlich hochkarätigem Referat über das «Goldene Mirage-Zeitalter» gibt es eine Aussage, welche seine alten Kameraden besonders freut. «Der Sachverstand und die Erfahrung im Einsatz mit Mirage-Jägern oder Aufklärern konzentrierte sich wohlwollend auf die unteren Stufen. Die besten Spezialisten waren am unteren Ende der Hierarchie anzutreffen», lobt er.

Unbedingt erhaltenswertes Erbe

«Die Mirage hat – von der ersten Landung 1964 bis zur Ausmusterung 2003 – die Geschichte des Militärflugplatzes Buochs geprägt», sagt **Ferdinand Meyer** (72). Er hatte seinerzeit für alle Jet-Flugzeuge der Armee die Verantwortung getragen, heute nun sorgt der Buochser als Präsident des «Mirage-Vereins» dafür, dass das legendäre Flugzeug nie in Vergessenheit gerät. Allzu viele Sorgen braucht er sich allerdings nicht zu machen. Das wird schnell klar, wenn die Kampfpiloten von einst zu erzählen beginnen.

Der Küssnachtner **Hansruedi Ruesch** (78) war Mirage-Pilot der ersten Stunde. Seine nostalgischen Fotos stossen auf grosses Interesse: Bilder von Staffelpiloten im Einsatz lösen manch «Ah» und «Oh» aus. Hohe Militärs mit Laub am Hut und Sternen auf den Patten werden wiedererkannt. Einige sind damals gar aus fernen Ländern nach Buochs gereist, um die einzigartige Schweizer Mirage zu bewundern.



Ferdinand Meyer (links) und Ueli Wenger.



Christine Nöthiger (links) und Sibilla Schindler.



Selina (links) und Valeria.



Bruno Berchtold (links) und Hans Burkard.



Helen Spiess und Klaus Waser.



Fredy von Holzen (links) und Walter Föhn. Bilder Romano Cuonz

Der Buochser Gemeinderat **Klaus Waser** (53) erinnert sich, wie er als kleiner Knirps am Radio vom Absturz einer Mirage gehört hatte. «Ich ging zum See und war nachhaltig beeindruckt, als ich den Flieger rund 60 Meter vom Ufer entfernt mit der Spitze im Wasser stecken sah», berichtet er. «Dieser tragische Unfall wegen einer technischen Panne hat sich am Hohen Donnerstag 1969 ereignet», ergänzt Fachmann **Ueli Wenger** (67). Während der Fluglehrer sich damals mit dem Schleudersitz noch retten konnte, war der Flugschüler nach dem Aufprall aufs Wasser tot. «Der einzige wirklich schwarze Tag der Mirage-Geschichte», stellt Wenger fest.

Geschichten und Anekdoten

Alle sind sich einig: Die 50 Jahre, während deren die Mirage in Buochs präsent war, sind legendär. Und so ergibt denn beim Apéro eine Geschichte die andere. Flugsteuerungsspezialist **Hans Burkard** (71) besinnt sich, wie er einmal bis drei Uhr in der Früh Blut geschwitzt hatte, um eine Steuerung zu reparieren. «Danach gingen wir gleich zu einem

Dorffest», schmunzelt er. «Die Mirage aber flog anderntags problemlos nach Payerne.» **Bruno Berchtold** (71) wurde nach Payerne gerufen, um einen gar nicht vorhandenen Defekt zu beheben. «Ich spottete gerade über Pilotenfehler, wie ich endlich checkte, dass der gefürchtete Oberst Arthur Moll, welcher für ihre Ausbildung zuständig war, persönlich vor mir stand», erzählt er. **Walter Föhn** (77) schildert eine Reparaturmethode, die heute wohl kaum mehr denkbar wäre. «Als der Anlassmotor nicht recht funktionierte, weil der Wind von hinten blies, legte ich aufs Triebwerk einfach eine grosse Abdeckkelle» berichtet er. Und schon sei die Maschine startklar gewesen!

Buochser leben mit der Mirage

Fredy von Holzen (83) aus Buochs staunt noch heute, wenn er an seinen ersten Besuch in Frankreich denkt. «Wir sollten die Mirage kennen lernen, auf dem Pilotensitz sass ein französischer Mechaniker, der fröhlich seine Tabakpfeife rauchte und am Flugzeug ausklopfte. In der Schweiz wäre so etwas

streng bestraft worden!» «Die Mirage und auch ihr Lärm gehörten zu meiner Kindheit», stellt die Buochser Gemeindepäsidentin **Helen Spiess** fest. «Wenn wir in der Badi waren und den Aufruf «Achtung: drei Mirages starten!» hörten, hielten wir die Ohren zu und liessen sie vorbeifliegen.»

Stets beide Ohren offen halten die Flieger-Fans **Sibilla Schindler** (61) aus Ennetbürgen und **Christine Nöthiger** (65) aus Beckenried. «Auch wenn ich keine Fachfrau bin, will ich mit meinem Mann und meinem Schwiegervater mitreden können», begründet Sibilla Schindler. Christine Nöthiger, die für den Gripen weibelt, stimmt ihr zu. Neugierig und gespannt klettert **Valeria** (11) ins Cockpit der Mirage. «Wie ich die vielen Knöpfe und Schalter sah, wusste ich, dass es schwierig ist, mit so einem Ding zu fliegen», gesteht sie. Ihre Schwester **Selina** (9) aber meint naserümpfend: «Das Flugzeug ist ja so klein, dass man nicht einmal genug Platz zum Sitzen und Rausschauen hat!»

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Trychelklänge gehen durch Mark und Bein



Der Trychlerzug durch Emmetten unter dem mystisch anmutenden Abendhimmel. Bild Geri Wyss

EMMETTEN Die Urchigen Ämmätter Trychler feierten am Samstag ihr 15-jähriges Bestehen mit einer Chilbi. Vorher gab es den Segen.

Aus der ganzen Zentralschweiz und von weiter her sind Trychlergruppen am Samstagabend auf den Dorfplatz Emmetten gekommen. In einer kurzen Messe richtete Pfarrer Walter Mathis besinnliche Worte an die gut 400 Trychler. Laut seien die Töne der Trycheln, nun wolle man kurz still werden und innehalten. Der Emmetter Pfarreileiter Markus Limacher richtete die mit Humor angereicherten Segenswünsche an die Trychler. So sagte er etwa, der Herr

möge die Autoschlüssel weit weglegen, wenn ein Trychler mal einen über den Durst getrunken habe. Unter dem imposanten Geläute aller Vereine liefen die Geistlichen durch die Reihen und segneten die Trycheln.

Trycheln – altes Brauchtum

Gruppenweise zogen die Trychler anschliessend in einer langen Reihe durchs Dorf. Die letzte Tageshelle im Westen brach durch Lücken in den dunklen Wolken. Manchem dürfte es bei den rhythmischen Trychelklängen kalt den Rücken heruntergelaufen sein. Laut war an diesem Abend die Heimatverbundenheit bis ins Innere des Körpers spürbar – und mystisch.

Das Trycheln ist eine alte Tradition im nördlichen Alpenraum und somit auch in unserer Region. An winterlichen Bräuchen zwischen der Vorweihnachts-

zeit und der Fasnacht sind die Trychler in der Innerschweiz allgegenwärtig. So etwa am Samichlaus-Auszug in Stans, an dem die Trychler ebenso das Bild prägen wie die Geigell und der Samichlaus selber mit seinem Gefolge. Bekannte Anlässe sind auch die Trychelwoche im Haslital, wo in der Altjahreswoche die bösen Geister vertrieben werden, oder das Klausjagen in Küssnacht am Rigi.

Auftritte nah und fern

Zurück nach Emmetten. Eines der 16 Mitglieder der Urchigen Ämmätter Trychler ist der Aktuar des Vereins, Peter Odermatt. Er umschreibt seine Motivation, bei den Trychlern mitzumachen, so: «Ich kann diese Tradition zusammen mit Kollegen pflegen, und die Geselligkeit kommt auch nicht zu kurz.» Der 25-jährige Buochser besucht

mit den Urchigen Ämmätter Trychlern übers Jahr verschiedenste Anlässe. Immer dick in der Agenda eingetragen ist das Eidgenössische Scheller- und Trychlerfest, das heuer in Meiringen stattfindet. In der Region ist das rhythmische Geläute der Emmetter an Samichlaus-Anlässen und Älplerfesten zu hören. Aber auch für private Feste wie Geburtstagsfeiern werden die Trychler angefragt. In ihren bisherigen 15 Jahren speziell in Erinnerung geblieben sind den Urchigen Ämmätter Trychlern Auftritte an der Basler Fasnacht, im Welschland sowie an einem Trachtenfest in Aschau am Inn in Bayern. «Jedes Jahr sind wir auch am Kürbisfest in Bottmingen, Baselland, dabei», erzählt Peter Odermatt. Dazu kommen weitere gesellige vereinsinterne Anlässe wie der Schlittelpausch oder das Familienpicknick.

Um die 1000 Franken teuer

Die Mitglieder des Vereins müssen sich ihre Trycheln selber zulegen. Um die 1000 Franken müsse man für eine solche schon rechnen, sagt Odermatt. Dafür ist das Teil auch robust und braucht keine spezielle Pflege. Einzig starke Temperaturschwankungen könnten dem Klang etwas anhaben. «In den Schnee stellen sollte man sie nicht gerade.» Der aus Eisen geschmiedete Klangkörper verfügt über einen schwarzen ledrigen Oberriemen, der häufig kunstvoll geschmückt ist. Klassiker unter den Riemenverzierungen sind Wappen und gestickte Blumenmotive. Einer der bekanntesten Hersteller von Trycheln ist die Urner Firma Zurfluh Trycheln.

GERI WYSS
geri.wyss@nidwaldnerzeitung.ch



Bilder: Impressionen von der Trychlä-Sägnig unter www.nidwaldnerzeitung.ch/bilder